

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint  
wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends,  
Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 30 Pf.,  
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.  
Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate  
werden Montags, Mittwochs und  
Freitags bis spätestens Mittags  
12 Uhr angenommen.  
Insertionspreis 10 Pf. pro dreige-  
spaltene Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstamt zu Charandt.

Ernst und Verlag von Martin Berger in Firma H. A. Berger in Wilsdruff — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger derselbe.

No. 116.

Sonnabend, den 29. Dezember

1894.

### Erlaß

an die Ortsbehörden,

die Einreichung der Rekrutirungs-Stammrollen betr.

Die Ortsbehörden des biegsigen amts-hauptmannschaftlichen Bezirktes werden wiederum darauf aufmerksam gemacht, daß die Militärflichtigen durch öffentlichen Anschlag, öffentliche Bekanntmachung oder auf andere ortsspezifische Weise unter Androhung der auf die Versäumnis gezeugten Strafen zur rechtzeitigen Annahme bei der Rekrutirungs-Stammrolle, welche nach § 25, I der Wehrordnung in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar erfolgen muß, aufzufordern sind.

Die Rekrutirungs-Stammrollen sind nach erfolgter Eintragung der Militärflichtigen in alphabetischer Reihenfolge mit den Geburtslisten, Geburts-Scheinen, Losung-Scheinen und sonstigen Unterlagen bis zum

5. Februar 1895

hier einzureichen.

Über etwaigen Abgang und Zugang Militärflichtiger nach erfolgter Einreichung der Stammrollen ist sofort Anzeige bez. unter Beifügung eines Stammrollen-Nachtrages anher zu erstatten.

Meißen, am 20. Dezember 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
von Schroeter.

### Erlaß

an die Herren Standesbeamten,

die Einreichung von Auszügen aus dem Sterberegister betr.

Unter Hinweis auf die Bestimmung in § 46, 7b der Wehr-Ordnung (Gesetz- und Verordnungs-Blatt v. J. 1888, S. 609 sg.) werden die Herren Standesbeamten des biegsigen amts-hauptmannschaftlichen Bezirktes veranlaßt, bis

zum 15. Januar 1895

einen Auszug aus dem Sterbe-Register, enthaltend die im Jahre 1894 verstorbene männlichen Personen, welche das 25. Lebensjahr nicht erfüllt haben, anher einzureichen.

Meißen, am 20. December 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
von Schroeter.

### Erlaß

an die Herren Standesbeamten,

die innenbezeichneten Register-Auszüge betr.

Die Herren Standesbeamten des biegsigen Bezirktes werden hierdurch darauf hingewiesen, daß von ihnen gemäß § 46 Punkt 7a der Wehr-Ordnung (Gesetz- und Verordnungs-Blatt vom Jahre 1888 Seite 609 sg.) den Ortsbehörden ihres Bezirktes je ein Auszug aus dem Geburts-Register des Jahres 1878, enthaltend alle Eintragungen der Geburtsfälle von Kindern männlichen Geschlechtes innerhalb der Gemeinde unentgeltlich zu untersetzen ist. Die Formulare hierzu werden demnächst übermittelt werden.

Meißen, am 20. Dezember 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Schroeter.

Montag, den 31. diej. Mon., 3 Uhr Nachmittags

gelangt in Neukirchen 1 Kommode und 1 Tisch zur Versteigerung. Bieterversammlung im biegsigen Gasthofe.  
Wilsdruff, am 28. Dezember 1894.

Schr. Busch, Ger. Böll.

Montag, den 31. Dezember d. Js., 1 Uhr Nachmittags

gelangt in dem Dorfe Helbigsdorf 1 Sopha und 1 Tisch zur Versteigerung. Bieterversammlung im biegsigen Gasthofe.  
Wilsdruff, am 24. Dezember 1894.

Schr. Busch, Ger. Böll.

Donnerstag, den 3. Januar 1895, 1 Uhr Nachmittags

gelangt in dem Dorfe Herzogswalde 1 Wäschmangel und 1 Handwagen zur Versteigerung. Bieterversammlung im biegsigen Gasthofe.  
Wilsdruff, am 27. Dezember 1894.

Schr. Busch, Ger. Böll.

Sonnabend, den 29. ds. Wts., Vormittags 11 Uhr,

öffentliche Stadtgemeinderatssitzung.

Wilsdruff, am 28. Dezember 1894.

Der Stadtgemeinderath.  
Sicker, Bgmstr.

### Bekanntmachung.

Behufs baldiger Ablegung der Jahrestrechnung sind die noch im Rückstand befindlichen Beiträge zur Kranken-, Invaliditäts- und Alterversicherung bis spätestens den 5. Januar 1895

bei Vermeidung sofortiger Einleitung des Zwangsvollstreckungsverfahrens anher zu bezahlen.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 11 des für den biegsigen Krankenverbände geltenden Statuts die Beiträge wöchentlich im Voraus zu bezahlen sind.

Wilsdruff, den 27. Dezember 1894.

Die Gemeindekassenkasse.  
Sicker, Bgmstr.

## Königlich Sächsische Staatseisenbahnen.

Am 1. Januar 1895 treten für die nachgenannten schmalspurigen Eisenbahnlinien in Kraft:

1. neue Tarife für die Beförderung von Gütern, Viehen und lebenden Thieren auf den schmalspurigen Eisenbahnen:

Grünstädtel-Oberriethersgrün,

Hainsberg-Kipsdorf,

**Potschappel-Wilsdruff,  
Klotzsche-Königbrück,  
Radebeul-Radeburg,  
Zittau-Markersdorf,  
Zittau-Oybin nebst Zweiglinie **Bertsdorf-Jonsdorf,**  
Müglitzthal-Eisenbahn,  
Mülzengrund-Eisenbahn,  
Pressnitzthal-Eisenbahn,  
Wilschenthal-Eisenbahn nebst Zweiglinie **Oberherold-Thum.****

2., ein neuer Anhang zu den Tarifen für die Beförderung von Gütern, Leichen und lebenden Thieren auf den schmalspurigen Eisenbahnenlinien **Zittau-Markersdorf** und **Zittau-Oybin** nebst Zweiglinie **Bertsdorf-Jonsdorf.**

Durch die neuen Tarife und den Anhang wird die Beförderung von Leichen auf den genannten Linien allgemein zugelassen.

Die Tarifsätze für die Beförderung von Gütern u. s. w. sind bis auf geringfügige Ausnahmen gegen bisher nicht geändert. Den eintretenden Erhöhungen stehen auch Ermäßigungen gegenüber. Insofern aber Frachterhöhungen eintreten, erlangen solche erst vom 15. Februar 1895 an Gültigkeit.

Die in die Tarife aufgenommenen zusätzlichen Bestimmungen zur Verkehrs-Ordnung sind gemäß der Vorschriften unter 12 genehmigt worden.

Abdrücke von diesen Druckschriften können durch unsere Stationen läufig bezogen werden.

Dresden, am 22. Dezember 1894.

Königl. Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen.  
Hoffmann.

## Holzversteigerung auf Naundorfer Staatsforstrevier.

In Klohsche's Gasthof zu Naundorf sollen

Donnerstag, den 3. Januar 1895, von vormittags 9 Uhr an

nachstehende Nughölzer, als  
47 harte und 862 weiche Stämme, 23 harte und 491 weiche Klöcher, 7 harte und 6600 weiche Stangenklöcher, 1 Rm. harte Nuchscheite und 91 Rm. weiche Nughknüppel und ebensolbst

Sonnabend, den 5. Januar 1895, von vormittags 9 Uhr an

nachstehende Brennhölzer, als:  
28 Rm. weiche Brennscheite, 4 Rm. harte und 374 Rm. weiche Brennknüppel, 2 Rm. harte Backen, 2 Rm. harte und 705 Rm. weiche Aeste versteigert werden. Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schanzstätten der umliegenden Dörte aushängenden Plakate.

Königl. Forstrevierverwaltung Naundorf und Königl. Forstamt Tharandt,

am 22. Dezember 1894.

von Lindensels.

Wolfframm.

### Tagesgeschichte.

Wenig des Neuen und Bemerkenswerthen gibt es in der Politik aus dieser letzten kurzen Epoche des alten Jahres zu berichten. Was zunächst Deutschland anbelangt, so herrscht daselbst heimliche politische Weihnachtsstille. Höchstens wäre zu erwähnen, daß im Wahlkreise Schmalkalden-Eschwege schon die Vorbereitungen für die Nachwahl zum Reichstage begonnen, welche durch die selbstverständliche Mandatenübertragung des zu Buchhaus verurteilten bisherigen Vertreters Leutz nötig geworden ist. Einen unangenehmen Ausblick eröffnet den preußischen Steuerzahldern die Nachricht, daß das Deficit des nächstjährigen preußischen Etats sich nach dem Voranschlag auf 33 Millionen Mark bezeichnen wird. Das Befinden des vor Weihnachten an einer Erkrankung erkrankten Großherzogs von Baden hat sich erstaunlicher Weise wieder soweit gebessert, daß der hohe Herr nunmehr wieder das Zimmer verlassen kann.

In der ausländischen Presse finden wir wieder die verschobenen Mittheilungen und Urtheile über die innere deutsche Lage. Selbst der „Temps“, das französische Regierungsgenau läßt sich den Bären aufbinden, der deutsche Reichskanzler Fürst Hohenlohe habe das einzige Ziel, einen schweren Konflikt zwischen dem Reichstage und den verbündeten Regierungen heraufzubringen. Ganz zutreffend bemerkt hierzu die „Kölner Zeit.“: „In Paris sollte man doch wenigstens den Fürsten Hohenlohe genugend kennen, um zu wissen, daß er nicht ein Mann ist, der mit dem Kopfe durch die Wand will oder der im Sitze und im Haber das Ziel seiner Wünsche sieht, sondern daß er alles aufbielen wird, mit thunlichstem Entgegenkommen und in ruhiger sachlicher Verhandlung vom Reichstage dasjenige bewilligt zu erhalten, was er zur Erfüllung der Aufgaben braucht, die ihm zunächst am Herzen liegen; jeder Konflikt mit dem Reichstage würde die Errichtung dieses Ziels mindestens erschweren, wenn nicht ganz unmöglich machen. Es gehört deshalb eine schon ungewöhnliche Unkenntniß der wirklichen That-sache dazu, um glauben zu können, daß die leitenden Kreise in Deutschland auf einen Konflikt mit dem Reichstage hinarbeiten.“

Während der Weihnachtsfeiertage ist zwischen dem „Verband der Berliner Brauereien“ und den Vertretern der bei dem Berliner Bierboykott interessirten Partei-, Gewerkschafts- und sonstigen Arbeiterorganisationen ein Ausgleich zu Stande gekommen. Die Berliner Blätter besprechen mehrfach die neuen Ausgleichsverhandlungen zur Beendigung des Bierboykotts. Die „Kreuzig.“ meint, das Abkommen bedeute den sozialdemokratischen Sieg; denn bei solchen Zugeständnissen seitens der Brauereien hätten die Arbeiter schon vor einem halben Jahr Frieden geschlossen. — Die „Voss. Zeit.“ schreibt: Der Frieden ist unter Umständen vereinbart, die für keine der streitenden Parteien eine offene Demütigung erhalten. Wir hoffen deshalb, daß der Friede endgültig und dauernd werde.

Berlin, 28. Dezember. Lebendig verbrannt ist am Sonnabend Abend die 61 Jahre alte Ehefrau eines Oberlehrers Kr. in Charlottenburg, Charlottenburger Ufer 5 wohnhaft. Als die Dame ihre Küche betrat, brach sie durch die Diele und fiel mit dem Unterleib in ein Flammenmeer. Ohne daß es jemand bemerkte, war ein Feuer unter dem Fußboden der Küche entstanden, welches zwischen der Decke der unteren Etage und der Diele der Küche so zerstörend gewirkt hatte, daß die Tüpfelung Frau Kr. nicht mehr tragen konnte. Die Dame, welche durch ihren Sohn aus ihrer entsetzlichen Lage befreit wurde, ist infolge der erlittenen Brandwunden gestorben.

Infolge des Nordweststurmes, welcher während der Nacht

an der ganzen Nordostküste herrschte, entstand eine Springflut. Die Elbe trat in mehreren Städten der Ufer, sämtliche Koller sind überschwemmt, so überall bedeutende Schäden an. In den Städten ist der Betrieb der elektrischen Bahn und Eisenbahn gestoppt. Jetzt ist der Wind stiller; das städtische Feuerwehren sind in Thätigkeit, um die überfluteten Keller leer zu pumpen. Durch die Springflut der an der Elbe überflutet. Die Speicherhäuser sind mit Wasser gefüllt und in Altona angerichtete Schäden entstanden, wird aber auf mehrere hunderttausend Tausend Gallonen Wasser treiben Ballen, Kisten und Fässer.

In Ungarn ist die Demission des Cabinets Wekerle endlich erfolgt. Anlässlich der Neubildung des Cabinets geschah der Kaiser Franz Joseph in diesen Tagen in Pest einzutreffen, um nach erfolgter Bildung des neuen Ministeriums nach München zu reisen. Mitte Januar wird der österreichische Herrscher seiner in Algier weilenden Gemahlin einen Besuch abstatzen. Der Spionageprozeß Dreyfus in Paris hat mit der Verurtheilung des Angeklagten zu lebenslanger Deportation gedeckt. Gerüchtweise verlautete indessen, daß Hauptmann Dreyfus im Gefängnis Selbstmord verübt habe. Auf Madagaskar haben die Franzosen einige weitere Vortheile dargebracht. Der ehemalige italienische Premier Giolitti ist mit seinen somosen Altersstücken beim italienischen Senat vollständig abgesunken. Die mit Prüfung der Alten betraute Senatskommission hat erklärt, daß dieselben gar keine eigentlichen Dokumente seien und eine weitere Beachtung gar nicht verdienten. Aus Ostasien bringt der Telegraph die Kunde von einem neuen großen Siege der Japaner über die Chinesen. Eine 10000 Mann starke chinesische Streitmacht unter General Jung wurde von einer japanischen Division westlich von Haitscheng angegriffen und nach fünfständigem Kampfe völlig zerstört.

Amsterdam, 23. Dezember. Vergangene Nacht wütete bei Nordwestwind in ganz Holland ein außerordentlich heftiges Unwetter. In Rotterdam erreichte die Maas die bisher noch nicht dagewesene Höhe von 3,75 Meter über dem mittleren Stande. Die meisten Straßen sind überschwemmt, die Flüsse gleichen Seen: die Höhe des Wassers in den Straßen beträgt einen halben Meter. Der Verkehr ist gänzlich unterbrochen, Boote fahren in den Straßen. Sämtliche Deichwochen sind in der Umgegend von Rotterdam längs der Ufer der Maas und der IJssel in Thätigkeit. In Utrecht sind neue Häuser eingestürzt, eine Person wurde hierbei verlegt. An mehreren Punkten hat das Wasser die Deiche überstülpt und die Niederdächer überschwemmt; der hier angerichtete Schaden ist sehr beträchtlich. In Papendrecht sank auf der Merwede ein Kahn, wodurch drei Personen ums Leben kamen. Bei Terchelling scheiterte ein Fischerboot auf Volendam, die Mannschaft wurde gerettet. Eine gewaltige Menge von Telegraphen- und Telephonröhren wurde im ganzen Lande zerstört. Der Postdienst ist sehr unregelmäßig; die englische und die deutsche Post sind nicht eingetroffen. Die zum Auslaufen bereiten Dampfer bleiben in den Häfen.

Amsterdam, 24. Dezember. Der Sturm in der Nacht zum Sonntag zerstörte in Scheveningen ein Drittel der dortigen Schiffe; alle Fischerboote lagen am Strand; vierzig davon sind gänzlich zerstört. Der Schaden ist außerordentlich groß. In Egmond ist die ganze Fischerflotte vernichtet. Überall an der Nordseeküste ist der Strand in der Breite von 14—20 Metern übergangslos. Der Hafen von Vlissingen hat schwer durch die Flut gelitten. Der Postdampfer „Prinzess Elisabeth“ traf gestern beschädigt ein. Bei Egmond scheiterte eine deutsche Barke und ging völlig in Trümmer; von der 17 Mann starken Besatzung wurden 7 gerettet, 5 ertranken, die übrigen werden vermisst. Die schwedische Barke „Johan Zough“ strandete bei Vlissingen; die Besatzung ist noch an Bord; ein Rettungsboot suchte mehrere Male vergeblich das Schiff zu erreichen. Bei Schiermonnikoog strandete ein deutscher Dampfer, dessen Mannschaft gerettet ist.

London, 23. Dezember. Nach Meldungen aus Geweisteich am Sonnabend ein aus Manchester kommender Schnellzug bei Chelford, in der Grafschaft Cheshire, mit einem Güterzug zusammen. 16 Personen wurden getötet, viele verwundet. — Neben das Eisenbahnunglück bei Chelford wird aus Geweisteich weiter gemeldet: Durch die Heftigkeit des Windes waren die Waggons eines Güterzuges aus den Schienen gehoben. Der Schnellzug aus Manchester fuhr in voller Fahrt auf den Güterzug auf und wurde teilweise zertrümmert. Nach den letzten Angaben wurden bei dem Zusammenstoß 12 Personen getötet und 52 verletzt.

### Vaterländisches.

Wilsdruff. Wie wir vernehmen, wird das biesige Kaiserliche Postamt die Dienststunden im Verkehrs mit dem Publikum am nächsten Sonntag, den 30. Dezember, wesent-

lich erweitern. Es wird der Postschalter geöffnet von 7 bis 9 Uhr Vorm., von 11 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm., und von 4 bis 7 Uhr Nachm. Auch wird an der Postschalterstelle ein Markenverkauf eingerichtet werden. Am 1. Januar wird der Schalterdienst wie an jedem anderen gesetzlichen Feiertage wahrgenommen. Die Auszahlung der Alters- pp. Renten erfolgt an diesem Tage in der Zeit von 11 bis 12 Uhr Vorm. Die Briefposten werden in der Stadt am 31. Dezember und 1. Januar möglichst in kurzen Zwischenräumen geleert.

— Herzogswalde. Die auf der ersten Seite unseres Blattes angekündigte Versteigerung im Dorfe Herzogswalde, Donnerstag den 3. Januar, findet, nachdem dieselbe durch das lgl. Amtsgericht zurückgezogen worden ist, nicht statt.

— Vom 1. Januar ab wird auf den sächsischen Staatsbahnen an arme Augen, Ohren, Unterleib- und sonstige Kranken zum Zwecke einer ein- oder mehrmaliger Behandlung durch Spezialärzte oder in Universitäts- und anderen öffentlichen Kliniken Fahrpreisermäßigung vorgenommen, so daß für die kranken Personen nebst etwa erforderlicher Begleitung Versorgung zum Militärfahrpreis erfolgt. Die bisher zumeist bewilligte gänzlich freie Beförderung kommt in Wegfall. Die Fahrpreisermäßigung kann durch alle Stationen (Fahrtarten auszugeben) aber nur gegen Vorweis eines beobachtlichen Arztsurtheiles und eines ärztlichen Notwendigkeitszeugnisses erfolgen. Formulare hierzu können von den Gemeindebehörden etc. durch die Wirtschafts-Hauptverwaltung der Königl. Sächs. Staatsbahnen in Dresden zum Preise von 7 Pt. für 10 Et. bezogen werden. Auch für Pfleglinge der Bettlehranstalten wird künftig gegen Vorweis der Aufnahmebescheinigung der betreffenden Anstalt Beförderung zum Militärfahrpreis erfolgen.

— Schandau. Am Montag Vormittag ist in der oberen Badstraße hier an dem Umbau der Schönfeldischen Villa das Gerüst zusammengefallen. Leider hatten schon einige Arbeiter ihre Arbeit aufgenommen und das Gerüst betreten. Dieselben sind mit herausgerissener und breiter schwierig, teils leichter verletzt. Der nach Dresden gehende Maurerpolier, Vater von drei Kindern, ist bereits im Krankenhaus verstorben.

— Döbeln, 24. Dezember. Nach vierteljähriger, rostloser Nachforschungen ist es der Gendarmerie des biesigen Bezirks jetzt gelungen, jenen Verbrecher aufzufinden, der am 28. Oktober auf der Straße bei Mossenei ein junges Mädchen überfallen und beraubt hat. Es ist ein 18 Jahre alter Baderlehrling Emil Böttcher, genannt Bär aus Tharandt. Er wurde in Plauen bei Dresden festgenommen: man fand die dem Mädchen geraubten Gegenstände noch bei ihm. Böttcher ist der Thor geständigt.

— Dem Vernehmen nach wird demnächst der oft sehr zahlreiche Besuch der Wildfütterung in Moritzburg nicht mehr gestattet sein. Verschiedene Ausschreibungen des Publikums sollen die Veranlassung zu dem Verbote gegeben haben.

— In der nur erst im Oktober 1891 geweihten Kirche zu Löbau ist der Schwamm aufgetreten, er hat die Frauenstühle auf der West- und Weiterseite der Kirche in bedeutender Weise angegriffen. Hoffentlich hilft die höchst sorgfältig ausgeführte Reparatur und Desinfektion.

— Böblig. Ein schlimmes Weihnachtsfest ist vielen unserer Einwohner bereitet worden. Nachdem vor einiger Zeit die biesige Firma Bräuer fallit hatte und kurz Zeit nachher das gesamte Personal arbeitslos geworden war, ist dasselbe mit der biesigen Blechwaren-Fabrik von Knabben geschlossen. Das letztere Geschäft, welches immer ziemlich flott gegangen ist, hat seinen Untergang namentlich den Schleuderpreisen zu schreiben, für welche es an Großstädten geliefert hat.

— Schon vor längerer Zeit hat Herr Johannes Schroeder auf Böhmen 90 Acker seines Waldes eingezäunt und in den umfriedeten Raum 8 Stück Domwild eingefügt. Eines dieser Thiere war im Vorjahr ausgebrochen. Nachdem es oft in der Gegend gesehen worden war, ist es am 23. de. Mts. Herrn Schroeder gelungen, vor dem Thiere zu Schuß zu kommen und damit ein Stück Wild zu erlegen, wie es in unserer Gegend wohl seit 100 Jahren keinem Jäger vor das Rothe gekommen ist. Das eingefügte Domwild hat sich inzwischen auf ungefähr 20 Stück vermehrt.

— Auch an diesem Weihnachtsfeste übergab ein Industrie-



# Landwirtschaftlicher Creditverein Dresden.

Tilgbare und kündbare Darlehen auf landwirtschaftliche Grundstücke und an Gemeinden, den Verkauf von Pfandbriefen, sowie die Einlösung der Zinsscheine derselben vermittelt.

## Familien-Singer-Nähmaschinen von 45 Mk. an empfiehlt Arthur Gast, Tonhalle.

### Abonnement-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition lädt hierdurch zu recht zahlreichem Neu-Abonnement auf das mit dem 1. Januar beginnende 1. Quartal 1895 des

### Wochenblattes f. Wilsdruff,

Amtsblatt für Kgl. und städt. Behörden. ganz ergebenst ein.

Die Redaktion wird auch ferner bemüht sein, im kommenden Jahre den Lesestoff auf der Höhe der Zeit zu halten und durch politische Leitartikel, fesselnde Erzählungen, als "Verloren" von Ludwig Habicht u. a. m., sowie der Beifall gefundenen "illustrierten Beilagen" den Wünschen des pp. Publikums nochzukommen.

Der Preis beträgt für 1 Vierteljahr durch die Post bezogen frei ins Haus 1 Mk. 55 Pf., für die Stadt Wilsdruff durch unsre Expedition bejogen 1 Mk. 30 Pf.; auch nehmen unsere Geschäftsstellen in Riesendorf (Postagent Ko hl) und Herzogswalde (Kaufmann Jähnichen) Bestellungen entgegen.

Hochachtungsvoll  
Expedition des Amts- und Wochenblattes  
für Wilsdruff etc.

Silvesterabend und Neujahrstag verreist.

Blankenstein, den 27. Dezember 1894.

H. Bartky,  
prakt. Arzt.

Meinen Mitmenschen,  
welche an Magenbeschwerden, Verdauungschwäche, Appetitlosigkeit u. c. leiden, heile ich herzlich gern und unentgeltlich mir, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hieron bereit wurde.

Postor a. D. Kyple in Schreiberhau, (Riesengeb.)

Sie husten nicht  
bei Gebrauch der berühmten



anerkannt-bestes im Gebrauch billigstes bei Husten, Heiserkeit, Katarrh & Verschleimung - echt in Pot. à 25 Pf. in der Niederlage Löwen-Apotheke.

"Goldene Medaille" London 1893.



Unübertroffen  
bestes täglich empfohlenes  
Entzündungsmittel bei  
Kreislauf, Husten, Heiserkeit, Influenza  
und Katarrh.

Nur ächt in verschlossenen, mit meiner Etiquette u. Schutzmarke verl. Flaschen à 50 und 100 Pf. vorrätig. Von verlauster Saft ist nicht von mir u. Abschneide ich für dessen Reinheit u. Güte keine Garantie. J. H. Merkel, Leipzig.

Zu beziehen durch nachstehende Verkaufsstelle in Wilsdruff: Löwenapotheke.

Apotheker Ernst Rastig's

Mast- und Freshpulver  
für Schweine.

Reiche Menge dunkles Pulver gegen Husten, Rachen, erstickende Stimme, verstopfte Nase, jede Ursache einer launischen Störung und schlägt die Zähne vor vielen Krankheiten. Preis Schachtel 50 Pf.

In Wilsdruff in der Löwenapotheke.

Jede sparsame

Hausfrau

kaufe

Poly-Kaffee

bester,  
billigster,  
nahhaftester  
Ersatz  
für Bohnen-Kaffee.

Zu haben in Wilsdruff  
bei Herrn Gustav Türk.

Ein Laden

mit Zubehör ist zu vermieten und Ölern zu beziehen Bellstraße 38. Auch ist selbiges Grundstück mit Hof Garten und Feld zu verkaufen. Näheres beschriftet bei der Besitzerin Frau Kühne.

Braunschweig 1893. Cottbus 1894.  
Goldene Medaillen:

Eine freundliche Wohnung  
zu vermieten Schulgasse 187.

!!! Nur noch kurze Zeit in Dresden!!!  
Dresden, Gerokstrasse.

Circus Busch (Blasewitzstr.)

Tägl. 7½ Uhr Ab. Gr. außerord. Vorstell.  
mit neuem wechselndem Programm. u. u.

Neu! Mlle Bellemont oder Spiel  
und Weib. Neu!

Große phant. Ausstattungs-Pantomime  
mit Vorspiel, 3 Bildern u. Apotheose, ausgez. von 400 Personen.  
Vorführen und Reiten der beidreiften Freiheit, Spring-  
und Schulpferde. Aufstellen fortwährend neuer Spezialitäten.  
Sonntags 2 große brill. Vorst., Nachm. 3½ und Abends  
7½ Uhr.

Gustav Türk, Wilsdruff

empfiehlt sein reichhaltiges Bozer in

Punsch-Essenzen,  
Rum's, Arac's

div. Cognac's.

Geräucherter Sal,  
Sprotten, Bücklinge,  
Caviar, Anchovis, Delikatessen  
Heringe  
Eduard Wehner.

Arac, Rum, Cognac

in grosser Auswahl und gut gehagert  
empfiehlt C. F. Engemann.

ff. Weine,  
Rum, Cognac

in bekannter Güte  
empfiehlt Löwenapotheke.

Gasthof Meistropp.

Sonntag, den 30. d. M.

Grosses Extra-Konzert  
vom Wilsdruffer Stadtmusikchor.  
Feingewähltes Programm.

Entree 40 Pf. Anfang 1½ Uhr.  
Billets im Vorverkauf à Stück 30 Pf. bei Unterzeichnetem.

Nach dem Konzert großer Ball.  
Hierzu laden freundlich ein R. Branzke.

Vorläufige Anzeige  
Sonntag, zum Hohenfest, den 8. Januar

Karpfenschmaus mit Ballmuff.  
wozu freundlich einlädt Herm. Schöne.

Herzogswalde!  
Herzogswalde!  
Herzogswalde!  
Im Saale des Gasthauses.  
Nur Sonntag, den 30. Dz. und Dienstag, den 1. Januar  
Große außergewöhnliche Vorstellung  
der berühmten Antispiristen und Gedankenkasper W. Hauptmann, sowie Auftritte der Gymnastik-Truppe Victoria. Ferner Auftritte des preisgekrönten Gymnasten Harry, der stärkste Mann Deutschlands. Entree 30 Pf. Kinder 10 Pf. Anfangpunkt 8 Uhr. Der Saal ist geheizt.  
Hochachtend Leo, Geschäftsführer.

Hedwig Stubenrauch,

Josef Hampel,

Verlobte.

Wilsdruff,

Weihnachten 1894.

An unserm Hochzeitstage sind uns von lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten so viel ehrende Beweise freundlicher Teilnahme in prächtvollen feinen Geschenken, sowie in Wort und Schrift bereitet worden, daß wir uns gedrungen fühlen, Allen hier durch nochmals unseren herzlichsten und innigsten Dank derselben auszudrücken. Besonderen Dank sagen wir auch dem werten Gesangverein Angerion für den erhebenden Gesang in der Kirche und dem verehrten Stadtmusikchor für die ebenda Wollam Hochzeitshause. Wilsdruff, am 28. Dezember 1894.

Max Hunger, Stationsassistent  
und Frau geb. Schirmer.

Hierzu eine Beilage und die illustrierte Unterhaltungsbeilage Nr. 14.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 116.

Sonnabend, den 29. Dezember 1894.

## Luherbilder.

13.

### Weihnachtsbilder.

Es war am Morgen des Weihnachts-Heiligabends, da stießt Luher lieber Haustfrau, die Käthe, ihren Kopf in das Arbeitszimmer ihres Mannes hinein. Sie war ein wenig blass und fast außer Atem. "Martin," sagte sie, "ich kann die Arbeit nicht zwingen und ist gar viel zu rüsten, aber mir die Liebe und sepe Dich an die Wiege des kleinen Hand, daß du mein hütest und ich freie Hand bekomme!" Und der große Doktor, ob er gleich aufs Fest studieren mußte, hat sich mit seiner Biblia ganz gehorsam und geduldig an des Kindes Wiege gesetzt, wie die Käthe gesagt hatte. Und wie er so dingelegzt und sein kleines, geringes, ohnmächtiges, schlafendes Kind angeschaut hat, da ist's ihm schier übermächtig geworden im Herzengrund. Und hat ihn der Gedanke bemächtigt, daß der ewige Sohn des Vaters auch so ein armes Menschenkindlein worden sei. Und bald hat er nicht anders können, er hat die Haxe von der Wand genommen und gestimmt und schnell hat's sein gelungen. Denn aller Christenheit zu Gute hat er das heilige Weihnachtslied gesungen:

Vom Himmel hoch, da komm ich her,  
Ich bring euch gute neue Mär;  
Der guten Mär bring ich so viel,  
Davon ich singen und sagen will!"

und wied weiter geht. Und er ist darüber so frudig worden, daß er sich noch gar bei seiner Käthe hat bedanken müssen, daß sie ihn als Wachtposten an die Wiege gesetzt hatte.

## Jahresrundschau für das Königreich Sachsen.

Wenn wir, an der Ausgangspforte des Jahres 1894 stehend, nochmals zurücksehen auf die für unser sächsisches Vaterland bemerkenswertesten Jahremomente, so treten uns zunächst die Ereignisse in unserem geliebten Herrscherhause entgegen. Gerade im Wendepunkte zweier Jahre, zu Silvester 1893 erfolgte die Geburt eines neuen Sprossen des Hauses Wettin, des Prinzen Friedrich Christian, zweiten Sohnes des Prinzen Friedrich August und seiner Gemahlin Luisa, Erzogin von Toscana. Mit froher Bewegung begrüßte man in allen Kreisen die willkommene Kunde, daß der Stamm der Wettiner erstmals ein neues kräftiges Reich getrieben, hat doch das Sachsenvolk von jeher innigsten Anteil an allen hervorragenden Vorfällen in seinem Herrscherhause genommen. Diese lokalen und patriotischen Gefühle offenbarten sich auch wieder bei der schweren Erkrankung König Alberts im Februar 1894, welche tiefste Theilnahme im ganzen Lande erregte, groß war daher auch die allseitige Freude über die vollständige Biedergerbung des verkrachten Monarchen. Wie immer, so wurde auch diesmal der Geburtstag des königlichen Herrn, der am 23. April sein 66. Lebensjahr vollendete, allerorten festlich begangen. Kaiser Wilhelm erschien selbst in Dresden, um seinem eilaufenden väterlichen Freund und Sohn Verbündeten persönlich zu dessen Geburtstage zu beglückwünschen, nachdem König Albert seinerseits zur persönlichen Beglückwünschung des Kaisers an dessen 35. Geburtstage in Berlin gereisen war. Eine dritte Begegnung zwischen beiden Fürstlichkeiten im laufenden Jahre stand dann anlässlich der Reise König Alberts zu den Kaiserwanderern in Ostpreußen statt. Zwischen die Geburt des Prinzen Friedrich Christian und die Geburtstagfeier des Königs fiel ein anderes festliches Ereignis in der Königsfamilie, die am 5. April zu Stuttgart vollzogene Vermählung des Prinzen Johann Georg und der Prinzessin Marie Isabella, Herzogin von Württemberg.

Die am 15. März zum Abschluß gelangte jüngste Sitzungsperiode des sächsischen Landtages schloß infolge ein Jubiläum für denselben in sich ein, als sich mit dieser Session der 25. ordentliche Landtag erfüllte. Allerdings war die "Jubiläession" gerade nicht durch gesetzgeberische Schöpfungen allerersten Ranges ausgezeichnet, immerhin kamen in ihrem viermonatlichen Laufe einige bemerkenswerthe Vorlagen zu Stande. Von ihnen ist an erster Stelle der Staatshaushalt zu erwähnen, er bekladete in seinen Einzelheiten, wie in seiner Gesamtheit wiederum, in welch' geradezu glänzendem Zustande sich die sächsischen Staatsfinanzen befinden. Weiter gehörten zu den hervorragendsten Ergebnissen der Landtagssession die Gesetze über die Aufnahme einer dreiprozentigen Rentenrente, über die Abänderung des Einkommensteuergesetzes, über den Nachtragetat (Dotations) und nicht zum wenigsten auch über den Bau mehrerer neuer Staatsbahnen. Die letzteren sind die Strecken Coburg-Hohenstein, Mulda-Saaya, Granatz-Oberwiesenthal, Rippach-Pörsena Plagwitz und Rippach-Pörsena-Markranstädt, Lerner Wilschause-Garsfeld, Limbach-Wüstenbrand und Waldheim-Seidewitz. Mit diesen vom Landtage bewilligten neuen Linien, welche vorwiegend längst empfundene totalen Verkehrsbedürfnissen in verschiedenen Landesteilen entgegengenommen, erfahren die Maschen des ausgedehnnten Netz's der sächs. Staatsbahnen eine weitere Vermehrung. Zu nennen ist dann auch die vom Landtage ausgesprochene Bewilligung der verhältnismäßig sehr kostspieligen Umbauten der Dresdener Bahnhöfe, die vielen Millionen, welche von den Ständen für diesen Zweck bewilligt worden sind, werden, sicherlich nicht lediglich den verkehrspolitischen Interessen der Residenzstadt zu Gute kommen, sondern auch den Interessen des ganzen Landes. Endlich verdient noch hervorgehoben zu werden, daß durch die ertheilte Zustimmung des Landtages zu dem Vorschlage der Regierung, event-

einen allgemeinen Zuschlag zur Einkommensteuer zu erheben, die sonst nicht zu umgebende Einberufung eines außerordentlichen Landtages vermieden worden ist. Jedenfalls hat, Alles in Allem genommen, auch die jüngste Thätigkeit der Landboten recht erfreuliche Früchte aufzuweisen und ist dies um so mehr zu betonen, als in verschiedensten der behandelten wichtigeren Fragen zunächst nicht zu unterschätzende parlamentarische Schwierigkeiten bestanden; erfreulicher Weise gelangt aber überall deren baldige Beseitigung.

Nicht so bedeutungsvoll für die Gesamtheit des Volkes, wie die Verhandlungen der Stände, und doch für größere Kreise der Bevölkerung wichtig genug waren die Berathungen einer anderen Körperschaft, die in der zweiten Hälfte des Jahres in der Landeshauptstadt tagte, des Landeskulturrates. Der selbe befaßte sich in seiner letzten Session mit einer ganzen Reihe von Angelegenheiten meist landwirtschaftlichen Charakters und gelangte hierbei zu einigen Beschlüssen von allgemeinem Interesse. Von ihnen sind namentlich diejenigen Resolutionen zu erwähnen, welche eine Reform des Margarinegesetzes im Interesse der Naturbutterproducenten und eine durchgreifende gesetzliche Regelung der ländlichen Arbeiterverhältnisse besaßen. Doch zog der Landeskulturrat daneben u. A. auch das Alter- und Invaliditätsversicherungsgesetz in den Kreis seiner Berathungen, sich hierbei zu Gunsten einer einheitlichen Organisation und Verwaltung sämmtlicher Versicherungs Zweige aussprechend.

Auf dem Gebiete des Eisenbahnverkehrswesens hat das Jahr 1894 für unser engeres Vaterland keine so großen Fortschritte gezeigt, wie frühere Jahre, soweit es sich wenigstens um die Eröffnung neuer Linien handelt. Denn im laufenden Jahre gelangten von neuerrichteten Linien des sächsischen Staatsbahnges. nur die 8,9 km lange einseitige normalspurige Linie Pirna-Großkotla zur Eröffnung, am 21. März. Ferner wurden am 1. Mai d. J. die normalspurigen Anschlußkurven Raudorf-Goswig, Kötzschenbroda-Wernböhla und die Dresdner Verbindungsbohn in der Richtung von Dresden-Neustadt nach Dresden-Friedrichstadt für den Verkehr eröffnet. Dagegen werden die sämtlichen neuen Eisenbahnlinien, welche der Landtag in seiner letzten Sitzung bewilligte, voraussichtlich bis spätestens Herbst 1896 zur Eröffnung gelangen.

Eine an Aufruungen reiche Nachwohl zum Reichstage wurde im Wahlkreise Plauen-Oelsnitz vollzogen. Die Unzulänglichkeitsklärung des Mandates des bisherigen konserватiven Vertreters des genannten Wahlkreises machte die Vornahme einer anderweitigen Wahl notwendig, welche nach lebhaftem Wahlkampfe zunächst zu einer engeren Entscheidung zwischen dem Kandidaten der vereinigten Nationalliberalen und Conservativen Uebel-Plauen, und dem Kandidaten der Sozialdemokraten Gerisch-Berlin führte. Aus der Stichwahl ging dann infolge der zwischen den bürgerlichen Parteien zum Theil bestehenden gegenseitigen Verstimmung der Sozialdemokrat als Sieger hervor. Leider sind die Aussichten, diesen wichtigen Wahlkreis den Sozialdemokraten bei den nächsten allgemeinen Neuwahlen zum Reichstag wieder entreihen zu können, nur geringe. — In jeder Beziehung glänzend konnte der Verlauf der in der altherühmten Bergstadt Freiberg veranstalteten erzbischöflichen Ausstellung genannt werden, namentlich aber gewährte sie ein höchst anziehendes und getreutes Bild von der hochentwickelten und vielseitigen Industriethätigkeit des Erzbistums. Eine andere bemerkenswerthe Ausstellung fand in Dresden in Gestalt der internationalen Nahrungsmittel-Ausstellung statt, auch der Erfolg des letzteren Unternehmens war ein unbestritten.

Werfen wir nun zum Schlusse unserer kleinen Betrachtung unseren Blick auf die allgemeine wirtschaftliche Lage in unserem engeren Vaterlande während des Jahres 1894, so darf constatirt werden, daß die Verhältnisse im Großen und Ganzen wieder in etwas besseren Bahnen gegenüber den Vorjahren einlenken. Im Speziellen kann dies von einer Anzahl von Industriezweigen des Königreichs Sachsen gelten und die so rechtentwickelte Industrie unseres Heimatlandes ist daher berechtigt, mit steigendem Vertrauen in die nächste Zukunft dem neuen Jahre entgegenzublicken.

(Nachdruck verboten.)

## Der Guerrilla-Führer.

Ein Weihnachtobenteuer in Mexiko.

(Aus den Papieren eines ehemaligen österreichischen Fremdenlegionärs.)

(Fortsetzung und Schluß.)

So mochte vielleicht eine reichliche Stunde verflossen sein, als in einiger Entfernung vor uns zwei oder drei dunkle Thiergestalten über den Weg huschten. Sofort hielt der Mexikaner seinen Mustang an und rief, mit den Rechten auf jene Stelle deutend, aus: "Caramba, wie bekommen in der That Reisegesellschaft, Señor, es sind Wölfe, die da vorn den Weg kreuzen! Wenn sich diese Bestien jetzt, noch am Tage, hier zeigen, so ist dies ein sicheres Anzeichen, daß der Tempore nicht mehr weit ist. Jetzt werden wir es allerdings mit den Wölpen und mit dem Tempore zugleich aufzunehmen haben, wenn es uns nicht rechtzeitig noch gelingt, einen mir bekannten Zufluchtsort zu erreichen. Es ist eine alte Kapelle auf einem kleinen Hügel, nicht weit von unserem Wege; wenn wir scharf zureiten, sind wir bald dort. Jedenfalls wäre es thöricht, nach der Posada umzukehren zu wollen, der Schneesturm würde losbrechen, ehe wir noch die Hälfte des Weges zurückgelegt hätten. Also Mut, Señor, und nun vorwärts."

Der Mexikaner drückte bei diesen Worten seinem Thiere die Sporen ein und sprangte voran, und auch ich ließ meinem

Hengst die Zügel schießen, ich wurde nun wirklich selber befreit. Schon nach wenigen Minuten brach auch das Unwetter los; in förmlichen Wolken wirbelte der von einem in allen Tonarten heulenden eisig-kalten Sturme durch die Luft gepeitschte Schnee auf uns nieder, so daß zeitweise das Sehen förmlich erschwert wurde, während die Kälte des tobenden Sturmes bis in das Mark der Knochen zu dringen schien. Eigentlich war es aber gar kein wirklicher Schnee, den die heulende Windbrause in tollen Wirbeln durch die Luft jagte, sondern mehr spitze Nadeln aus förmigem Eis, welche in der Luft durch das gegenseitige Aneinanderreiben ein ganz eigenartliches knisterndes Geräusch verursachten, beim Auftreffen auf die Haut aber tiefen sie ein recht schmerhaftes Gefühl hervor.

Wieder kämpften unsere Thiere gegen das Unwetter an, ich selber hatte mich dicht in meinen Mantel gehüllt, und achtete infolgedessen nicht viel auf meine Umgebung. Da erscholl mit einem Mal das widerige Geheul von Wölfen ganz in meiner Nähe und inmitten des Schneetreibens tauchte ein Trupp von fünf oder sechs dieser Raubthiere zu meiner Linken auf. Die vordersten der Bestien machten Anstalt, sich auf mein Pferd zu stürzen, doch rasch riß ich einen der Revolver hervor und stach sie mit mehreren Schüssen nieder, worauf die Uebertigen heulend zurückwichen. Ich gab dem Hengst die Sporen und hatte bald den Mexikaner eingeholt, welcher von den Schüssen infolge des heftigen Sturmes nichts gehört haben wollte. Er erwiederte, nachdem ich ihm das Vorgefallene berichtet.

"Das ist bds, Señor, denn jene Bestien bilden sicherlich nur die Vorhut von einem größeren Haufen Wölfe, wir müssen darum Alles einzehlen, um die Kapelle des heiligen Josefs zu erreichen, sie kann kaum noch zehn Minuten entfernt sein. Vorwärts vorwärts!"

Glücklicher Weise trat in dem Sturm plötzlich eine Pause ein, und wie toll sprengten wir nun auf dem elenden, aber breiten Wege dahin, nach beiden Seiten deselben scharrt ausspähend, ob sich nicht die gefürchtete große Schaar der Wölfe zeigen werde, doch vermochte der Blick in die Dunkelheit rechts und links nicht weiter einzudringen. Jetzt machte der Weg eine scharfe Biegung und wir erblickten die Kapelle auf einem fahlen Hochplateau vor uns, ein kleines verwittertes Gebäude. Sofort lenkten wir unsere Thiere in die Richtung nach der Kapelle zu, von dem bisherigen Wege ab, jedoch war dies kaum geschehen, als aus dem Dickicht, welches die ganze eine, uns gegenüberliegende Seite des Hochplateaus einsäumte, ein starkes Rudel Wölfe hervorbrach und unter grimmigem Geheul auf uns losjagte.

"Vorwärts, vorwärts, Señor," rief der Mexikaner wieder aus, "jetzt gilt's, wir müssen um unser Leben reiten."

Immer und immer wieder hörten wir den Pferden die Sporen in die Weichen, daß sie in fliegender Kortiere dahinstürmten, aber die Wölfe kamen ebenfalls rasch näher, in Abtheilungen von fünf bis zehn Stück. Wir waren vielleicht noch hundert Schritt von der Kapelle entfernt, als uns die vordersten der Wölfe erreichten und Wiene machten, uns ohne Weiteres anzugreifen. Ich feuerte schnell meine Büchse auf die Bestien ob und ebenso sandte ich ihnen die übrigen Kugeln aus meinem schon gebrauchten Revolver zu, während auch mein Gefährte seine Pistolen auf die Wölfe abfeuerte. Vier oder fünf von ihnen stürzten nieder und dies schaffte uns für einen Moment Lust; wie wir jedoch der Kapelle auf zwanzig Schritte nahe gekommen waren, stürmten wieder eine Anzahl Wölfe auf uns ein. Einer derselben sprang dem Mustang des Mexikaners an den Hals und wild hämmerte sich das verwundete Thier in die Höhe, hierbei seinen Reiter aus dem Sattel schleudernd, worauf es forttraste, sofort gefolgt vom Groß der Wölfe.

Unterdessen waren aber die Bestien, die uns soeben angegriffen hatten, über meinen Begleiter hergeschossen, der sich, noch halb am Boden liegend, mit der Machete verzweifelt verteidigte. Dennoch hätten ihn die blutigeren Thiere in den nächsten Minuten gewiß zerissen, wenn ich nicht schleunig vom Pferde herabgesprungen und herbeigezogen wäre. Im Laufen zog ich, in der Linken die abgeschossene Büchse haltend, meinen zweiten Revolver und feuerte ihn auf die mir nächsten Wölfe ab; erschreckt wichen die Bestien zurück und schnell half ich dem Mexikaner auf, der glücklicher Weise keine Wunden aus dem gefährlichen Renncontre davongetragen hatte, nur seine Kleidung war über zugerichtet worden. Wir eilten nun, gefolgt von meinem Hengst, auf die offene Stehende Thür der Kapelle zu, ließen hinein und waren schleunig die schwere Thür aus Eichenholz ins Schloß; jetzt durften wir uns als vorläufig gesichert betrachten.

Wohl dauerte es nicht lange, und die Wölfe umschwärmt in Massen unseres Zufluchtsort, aber einige Schüsse, die wir aus den schmalen Bogenfenstern der Kapelle auf die Wölfe absfieben, veranlaßten unsere Begleiter, sich auf eine gewisse Entfernung zurückzuziehen. Mittlerweile war auch der Tempore wieder in seiner vollen Hestigkeit erwacht, in sein Brausen mischte sich das grelle Geheul der Wölfe, und so stand mir und meinem Gefährten denn eine trostlose Nacht in der alten Kapelle bevor — Welch' ein Weihnachtstag! Indessen, es galt, sich in die Umstände zu fügen, vor Allem handelt es sich darum, ein Feuer anzufachen, wollten wir nicht Gefahr laufen, zu erfrieren. In der Kapelle, die offenbar schon längst nicht mehr benutzt wurde, war durch die Bettstühle, Schenkel etc. genug Feuerungsmaterial vorhanden; wir schleppten von demselben zusammen, was sich nur irgend für unsern Zweck eignete, dann wurden die Matten, mit denen der Fußboden bedekt war, zusammengerollt und nun entzündete der Mexikaner mit auffallender Gewandtheit ein Feuer auf den Steinplatten, welches lustig in die Höhe flackerte.

Ich hatte zur Vorsicht einen grösseren Proviantvorrath in meiner Satteltasche mitgenommen, aus welchem ich ein mächtiges Stück Marchbrot hervorholte, das ich mit Cognac aus meiner Feldflasche anfeuchte und dem stark anstrengten braven Hengst als Abendmahlzeit zu fressen gab. Unterdessen schickte der Mexikaner die Männer dicht am Feuer auf, wilegerten uns auf dieselben und nahmen aus dem Vorraum der Satteltasche unserer Abendessen ein, während meine Feldflasche zwischen mir und meinem Genossen hin- und herwanderte.

Nach Beendigung des frugalen Soupers zündete ich mir eine Zigarette an und fragte, den blauen Rauch mit einem gewissen Wohlbehagen forthliefend, meinen Begleiter scherzenden Tones, ob er nicht eine hübsche Geschichte oder ein Abenteuer zu erzählen habe, um die Zeit zu vertreiben.

Der Mexikaner stützte den interessanten Kopf in seine rechte Hand und sah wie sinnend vor sich nieder, dann hob er den Kopf, sah mich aus seinen glänzenden schwarzen Augen fest an und antwortete in beinahe schwermüthigem Tone:

"O, Señor, ich kann Ihnen viel Interessantes erzählen, denn ich vermag auf eine bewegte Vergangenheit zurückzublicken, aber lassen wir dies zunächst, denn ich habe Ihnen eine Erklärung zu geben, oder, wenn Sie wollen, eine Beichte abzulegen. Hören Sie mich gefälligst an. Señor — glauben Sie wirklich, einen einfachen Landmann aus der Umgebung von Los Uros vor sich zu haben?"

Rosch richtete ich mich bei diesen Worten des Mexikaners auf meinem Sitz empor und sah den Mann erwartungsvoll an — so hatte ich mich vielleicht doch nicht getäuscht, als ich in meinem Weggenossen etwas anderes zu erblicken glaubte, als er zu sein vorgab? Ein leises Lächeln erschien auf seinen energischen Zügen und er fuhr fort:

"Ich habe niemals den Pflug geführt oder die Samenländer in die Ackerhölle geworfen, denn ich war früher Klosterschüler, da ich Geistlicher werden sollte, wie dies mein Oheim, der mich nach dem Tode meiner Eltern zu sich genommen hatte, wünschte. Aber ich empfand nicht die mindeste Neigung zu dem geistlichen Stand und weil mein Onkel nun einmal von seiner Idee nicht lassen wollte, so ließ ich eines schönen Tages davon und trieb mich unter den verschiedensten Beschäftigungen im Lande umher. Schließlich wurde ich Jäger, als welcher ich jahrelang nicht nur unsere heimischen Berge, sondern auch den ganzen Westen der Union durchstreifte. Stets aber bewahrte ich mit das Gefühl treuer Andächtigkeit an mein Vaterland und als Benito Juarez den Kampf gegen die Franzosen aufnahm, da war ich einer der ersten Guerrillas, die sich um Juarez sammelten und noch heute kämpfte ich mit meiner Schaar gegen die Fremden — sollten Sie niemals den Namen Don José Ramiro gehört haben, Señor?"

Ereign sprang ich in die Höhe, denn Don José Ramiro war einer der verwegsten und kühnsten Guerrilla-führer, der den Franzosen und den neugebildeten kaiserlich-mexikanischen Truppen schon viel zu schaffen gemacht hatte, und nun sah ich mich diesem gefürchteten Parteigänger Juarez' gegenüber! Jegt wußte ich auch, weshalb mir das Gesicht des Mexikaners gleich bei unserem Zusammentreffen so bekannt vorgekommen war, ich hatte einmal ein Bild Ramiro's gegeben und die Erinnerung an diese charakteristischen Züge war in mir noch nicht verglast gewesen. Unwillkürlich legte ich die Rechte auf den Griff eines meiner Revolver, der Guerrilla-führer wirkte mir indessen zu, mich wieder zu sehen, und berichtete, als dies geschehen war, weiter:

"Ich bitte Sie, Señor, jetzt nicht den feindlichen Guerrilla-führer in mir zu sehen, sondern lediglich einen Mann, dem Sie das Leben gerettet haben, und der nur ein Gefühl Ihnen gegenüber kennt, das der tiefsten Dankbarkeit. Don José Ramiro vergibt niemals eine ihm erwiesene Wohlthat, seinem Lebensretter gegenüber jedoch empfindet er nur die glühendste Dankbarkeit und Freundschaft! Doch gestatten Sie gutgut, Señor, daß ich meine Beichte vollende. Ich hatte von der Ihnen übertragenen Mission nach Tenajos durch meine Spione sofort Kenntniß erhalten, und ich beschloß sofort, Sie unterwegs abzufangen und sogar Ihr Leben zu nehmen, wenn es sein sollte. Sie sollten eben unter keiner Bedingung nach Tenajos gelangen, die vorläufige französische Besatzung sollte von dem beschlossenen Rückzuge Ihres kleinen Korps in Los Uros — Sie sehen, Señor, ich bin vortrefflich unterrichtet — durchaus keine Kenntniß erhalten, da Juarez selber mit seiner Hauptmacht von Norden heranzieht, um das feindliche Detachement in Tenajos in seine Gewalt zu bringen."

Der Mexikaner hielt in seinem Berichte einen Augenblick inne, um sich eine Zigarette zu drehen und anzuzünden, und fuhr dann fort:

"Die Geschichte von meinem angeblichen Oheim in Tenajos ist natürlich erfunden, ich müsste aber doch einen einigermaßen plausiblen Vorwand haben, um mich Ihnen auf dem Wege nach Tenajos anschließen zu können. Caramba, Señor, Sie scheinen aber halb und halb gesagt zu haben, wer hinter der Moske des Landmannes, der Ihnen seine Begleitung förmlich aufdrängte, steckte! Sie waren offenbar von Märschfrauen gegen mich erschütt und bis zu unserer Einkehr in der Posada bot sich mir daher keine passende Gelegenheit, meine Pläne gegen Sie auszuführen. Seit unserm Wiederaufbruch von der Posada aber haben sich der Tempore und die Wölfe zu Ihren Gunsten in's Mittel gelegt, und wenn ich noch hier vor Ihnen sitzen kann, so danke ich dies nächst der heiligen Jungfrau Ihnen, Señor, denn wenn Sie nicht mit Ihrem Revolver noch rechtzeitig unter die Wölfe gefahren wären, so hätten mich die Satansbestien zweifellos in der nächsten Minute zerissen. Neben meinem heiligsten Dank für Ihre rettende That, bleibt mir nun nichts anderes übrig, als Sie um Vergebung zu bitten, daß ich Ihnen so Lebeles zusfügen wollte, aber ich sah in Ihnen ja nur den Feind meines Vaterlandes. Wohlan, Señor, lassen Sie uns jetzt Freunde sein und morgen als Freunde scheiden, und wenn Sie irgend einen Dienst von mir verlangen, so sagen Sie es getrost, Señor, ich würde mich glücklich schätzen, wenigstens in etwas meine schwere Schuld gegen Sie abtragen zu können."

Don José hielt mir seine Rechte mit einem so bittenden, warmen Ausdruck in den Augen entgegen, daß ich die Hand nahm und kräftig schüttelte, einige herzliche Worte erwiderten. Wir saßen dann noch lange bei dem prasselnden Feuer zusammen, wobei mir der Mexikaner höchst anziehende Episoden aus seinem bewegten Jägerleben erzählte. Dann wickelte ich mich in meinen Mantel, der Guerrilla rollte sich in seinen großen Poncho, und bald waren wir trotz des Brausens des Tempore und des Geheulens der Wölfe eingeschlummert.

Bei unserem Erwachen am anderen Morgen galt unser erster Blick den Wölfe — sie waren verschwunden. Auch der Tempore hatte aufgehört, statt dessen wehte ein lauer Wind von Südwesten her, welcher der Schne- und Eisdecke, die den Tempore über die Landschaft gebreitet hatte, rasch sehr kräftig zusegte. Don José erklärte, mich bis in die Nähe von Tenajos begleiten zu wollen, damit ich nicht etwa die Richtung inmitten der Schneelandschaft verlor, er selbst versicherte, daß er bis Mittag wieder bei seinen Leuten sein würde. Nachdem wir auf, wobei der Mexikaner meinem Pferde durch den allerdings schon rasch wieder schmelzenden Schnee voranging. Unsere Unterholung unterwegs war ziemlich einsilbig, jeder von uns wurde zu sehr durch seine Gedanken in Anspruch genommen, um ein lebhaftes Gespräch unterhalten zu können. Jetzt tauchte in einiger Entfernung das auf einem Hügel thronende halberfallene Kastell von Tenajos mit dem gleichnamigen kleinen Städtchen zu seinen Füßen auf, und Don José blieb nun stehen, deutete mit der Hand auf die altertümlichen Mauern des Kastells und sagte:

"Dort ist Ihr Ziel, Señor, nun scheiden sich wieder unsere Wege! Sagen Sie dem französischen Beobachter in Tenajos, er möchte mit seinem Abmarsch von Tenajos nach Los Uros nicht länger zögern, als bis morgen früh, schon übermorgen würde es sonst wohl schwer zu spät hierzu sein. Und jetzt bitte Sie, als ein schwaches Zeichen meiner tiefen Freundschaft Ihnen gegenüber diesen Ring annehmen zu wollen, und ich wenigstens während Ihres Aufenthaltes in Mexiko stets bei sich zu tragen. Denn sollten Sie das Weiheschick haben, den Truppen der Guerrillas in die Hände zu fallen, so wird Niemand wagen, Ihnen auch nur ein Haar zu krümmen, wenn Sie dann diesen Ring vorweisen. Wohlan, Señor, so leben Sie wohl, die heilige Jungfrau behüte und schütze Sie auf allen Ihren Fahrten!"

Noch hielt ich den Ring, den mit Don José fast gewaltsam aufgedrängt, ganz erstaunt in der Hand, ohne gleich ein Wort der Erwiderung zu finden, da war der Mexikaner schon in den Felsenrinnen zur Linken des Weges verschwunden. Langsam ritt ich weiter, das Geschenk meines neu gewonnenen und schon wieder verlorenen mexikanischen Freundes betrachtend. Es war ein Brillantring von offensichtlich hohem Werthe, auf dem größten der Steine vor einer Schlange von Saphir angebracht, wodurch der Stein ein sehr charakteristisches Leuchten erhielt. Ich vermehrte ihn in der Brusttasche meines Waffenrodes und septe dann meinen Ritt fort, der mich bald nach dem Kastell von Tenajos brachte. Ich entledigte mich meines Auftrages bei Major Comte de Vignocelles und auf meinen Rath traf er ungefähr alle Vorbereitungen, um mit seinem Detachement abmarschieren zu können. Dies geschah denn auch in der Frühe des nächsten Tages, wobei allerdings die beiden Geschütze zurückgelassen werden mußten, und wohlbehalten trafen wir gegen 4 Uhr Nachmittags in Los Uros ein, welches hierauf von der Kolonne des Obersten La Harpe nach wenigen Tagen verlassen wurde. Ich erhielt bald nachher in einem Gefechte mit den Republikanern eine ziemlich ernste Atemwunde und kehrte zu deren vollständigen Heilung später nach Europa zurück. Noch heute aber befindet sich der Brillantring des Guerrilla-führers in meinem Besitz und erinnert mich immer wieder an jenes seltsame weihnachtliche Abenteuer in den Bergen der Sierra Madre.

### Vermischtes.

\* Im 15. Jahrhundert kam im östlichen Erzgebirge der Zinnbergbau in Aufnahme, der die Stadt Altenberg, "die alte Stadt am Berge," schuf. Ein Kehler soll beim Kohlenbrennen, so erzählt die Sage, geschmolzenes Zinn zwischen seinen Kohlen gefunden haben. Der Ruf der Stadt und ihres Erzreichthums verbreitete sich rasch. Die Stadt wurde mit Bergrechten und Bergfreiheiten mancher Art begnadet, und sie wurde rasch zu ungewöhnlicher Blüthe. Streunten doch, angeleitet durch den Erzgrat, die Bergleute herzu aus allen Gegenden. Die Zinnpproduktion soll zu jener Zeit 5000 bis 6000 Centner jährlich betragen haben. Das Erz lag zu Tage und ermöglichte einen lohnenden Anbau. Nur wenige Orte gibt es so reich an Wechsel und Schichten als Altenberg. Groß Wasserfälle, der gewaltige tiefe Erdstollen wurde angelegt, und es entwickelte sich in und um die neugegründete Stadt eine Thätigkeit ohne Gleichen, von welcher die heutige Stadt kein Schimmer mehr aufweist. Da erfolgte 1545 der erste große unterirdische Bruch, hervorgerufen durch den Zusammensturz der großen, im Erdinneren gehäuschten Höhlungen. Es vereinigten sich infolge dieses Ereignisses die verschiedenen Gewerke unter dem Sammelnamen "Zwitterschlagewerthshaft", die heute noch besteht. Im Jahre 1578 erfolgte der zweite Bruch; es ergoß sich indeß das Bergwerk trocken bald wieder, bis mit dem Beginn des dreißigjährigen Krieges noch mehr Unheil allen Art über den Ort hereinbrach. Kriegs-, Feuer- und Wasserbrunst und die Pest wüteten, der Abhang stieß, die Schächte brannen von den Schweden angezündet, aus, und um das Unglück voll zu machen, erfolgte im Jahre 1620 der dritte, verheerendste Bruch. — "Da ist unser liebes Bergwerk alles in einen Haufen gegangen," sagt der Bericht im Kreisberger Ratharchiv. Die große "Pinge" von Altenberg mit ihrer gewaltigen Ausdehnung nach der Breite und Tiefe zeugt von der Gewalt des Einsturzes. Die Jahresproduktion war 100 Grt. Doch es kamen auch wieder bessere Tage und Zeiten, die in der Hälfte des 18. Jahrhunderts die Produktion bis auf 3000 Grt. und höher bis zu Beginn der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts, Anfang der 70. Jahre, die Konkurrenz des überseeischen Auslandes neues Unheil schuf und die alte Bergstadt mit ihrer auch der Zahl nach bedeutend vermindernden Bevölkerung gegen jene ihrer Blüthe vor die Frage des Seins oder Nichtseins stellte.

\* Verwendung der Cigarrensäcke. Zu den völlig wertlosen Absfällen, wie sie täglich im Haushalte vorkommen, wird meistens auch die Cigarrensäcke gerechnet; dies jedoch mit Unrecht, denn sie bildet zunächst ein sehr gutes und zugleich kostloses Papier für alle Metallgegenstände. Will man angekaufte Gold- und Silbersachen ihren natürlichen, ursprünglichen Glanz zurückgeben, so nimmt man etwas Cigarrensäcke auf ein wollenes Flanelläppchen, reibt über Gold- und Silbersachen hin, und bald ist jedes trübe Aufsehen verschwunden und die Gegenstände sind wieder rein und glänzend geworden. In gleicher Weise wird Kupfer, Messing, Britannia, Alsenide, Nickel u. c. geputzt. Hafsen Flecke auf dem zuletzt genannten Metallen, so vermischte man die Asche mit einigen Tropfen

reinen, hellen Petroleums, so daß eine feuchte, dicke Masse entsteht, welche man auf den zu reinigenden Gegenstand aufträgt, einige Augenblicke liegen läßt und dann tüchtig räumt hin- und herspült und abtrocknet, und dasch poliert man noch den Gegenstand mittels eines weichen Luchs.

\* Selbstmord. Der Direktor der Fabrik Domänenmühle Szillagyi hat nach einer Meldung aus Großward am 20. Dezember seinem Leben durch Ersticken ein Ende geworfen. Die Direktion ließ den Oberbuchhalter verhaften, welcher einen Betrag von 135 000 Gulden zum Schaden der Mühle im Umlauf gebracht und nicht gebucht zu haben. Die Untersuchung ist angeordnet. Die Direktion hat eine Bekanntmachung veröffentlicht, in welcher sie angebt, daß sie bestrebt sei werde, die Interessen der Gläubiger unter Vermeidung des Zusammensetzens des Instituts, möglichst zu schützen.

### Foulard - Seide 95 Pfg.

bis 5.85 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben sowie schwarze, weiße und farbige Hemdenberg-Seide von 80 Pf. bis 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, lariert, gemustert, Damast u. co. 240 versch. Qual. und 2000 verschiedene Farben, Dessins u. c.) Porto- und steuerfrei ins Hause. Muster umgebend.

Seiden-Fabrik G. Hennberg (c. u. k Hofl.) Zürich.

### WILLIAMS'



### Poröses Pflaster.

Das beste, schnellste und sicherste aller äußerlichen Mittel gegen

Rheumatismus, Gicht, Rückenschmerzen, Seitenstechen, Hüttentweh, Brustschmerzen, Husten, Hexenschuss, Stauchungen, Verrenkungen, Gelenk- und Muskel-Entzündung,

im allgemeinen als

Unübertraglicher Schmerzstiller.

ANWENDUNG sehr reinlich und bequem und nicht weitaus lästige Einreibungen, Oele, Salben.

Preis: Mark I zu haben von Löwenapotheke in Wilsdruff und den vielen anderen Apotheken.

Neu eröffnet!

### China's Niederlage.

Es wurde bei uns angefragt  
Wer Drath von Chinas Mauer,  
Ob viel Gard'robe liefern könnt,  
Wohl unter Haus von Dauer!  
Dann China datte fast gefriezt  
Die Tocht, in der es ward besiegt.  
Der Hoof wird abgeschnitten nun,  
Verbaunt das Barakel.  
Ganz China will nun kleiden sich  
Mit modisch deutlichem Rocke.  
Drauf haben schnell wir depelirt,  
Der Auftrag wird prompt ausgeführt.

Wir verkaufen zu unverträglich billigen, aber streng festen Preisen:

Winter-Paleotto in allen Farben . . . . .	nur 9	M.
Winter-Paleotto in Ecru, 1. 2. 3. 5. . . . .	nur 12	M.
Winter-Paleotto in prima. 1. 2. 3. . . . .	nur 16	M.
Büchsen-Paleotto in allen Farben . . . . .	nur 6½	M.
Knochen-Paleotto in all. Farb. u. Stoff . . . . .	nur 3½	M.
Herren-Anzüge in dauerhaften Stoffen . . . . .	nur 9	M.
Herren-Anzüge in Ecru und Belour . . . . .	nur 14	M.
Herren-Anzüge in Achener Lz. Kamina . . . . .	nur 22	M.
Butischen-Anzüge in gew. Buddelin . . . . .	nur 5½	M.
Butischen-Anzüge in Prima Stoffen . . . . .	nur 7½	M.
Herren-Hosen zum Strapsieren . . . . .	nur 2½	M.
Knochen-Anzüge für die Schule . . . . .	nur 2½	M.
Winter-Mäntel mit Pelzreime . . . . .	nur 9	M.
Winter-Mäntel mit Ulster . . . . .	nur 13	M.
Winter-Mäntel m. Pell. Prima . . . . .	nur 18	M.
Winter-Körpern in schweren Loden . . . . .	nur 4½	M.
Herren-Westen u. einzelne Kn.-Hosen . . . . .	nur 1½	M.

### Schutz vor Übervortheilung.

Jeder Gegenstand ist mit deutlichem und leserlichem Preis versehen.

Anfertigung nach Wohl ohne Preiserhöhung.

### Kleider-Paradies

Inhaber: Carl Schulz & Co.

Dresden, Scheffelstraße 12, 1. Et.

Schwarze Anzüge werden verliehen.

Neu eröffnet!

Die Besitzer von Hundeführwerken seien auf bedacht, den von dem Hund in ziehenden Wagen nicht zu überladen und dem Zughunde in den zu gewöhnenden Ruhepausen eine Decke als Unterlage zu geben; solche sind für arme Besitzer an der Gießwurststelle des unten genannten Vereins zu Wilsdruff bei Herrn Lehrer Thomas, unentgeltlich zu entnehmen.

Der Vorstand des Tierschutz-Vereins zu Meissen.

E. Bluhm, Vorsitzender.



„Das ist Zwang!“ rief Cäcilie, die Hände in einander pressend.

„Und nun das Gegenbild!“ fuhr er unbeirrt fort. „Möchte es Dir keine Befriedigung gewähren, vielleicht mit dazu beigetragen zu haben, daß ich das Ziel, welches mir immer vorschwebte, erreicht hätte? Excellenz ließ heute schon etwas vergleichbar fallen — von nun wohl baldiger Zusammenarbeit, keiner bloßen Vertretung mehr.“

In bitterem Ton erwiderte sie: „Sonst ist es mir wohl lächerlich vorgekommen, wenn ich hörte, daß ein Mann durch seine Frau Carrière —“

„Welcher Gedanke!“ rief Norden, auffringend und das Zimmer mit raschen Schritten messend. „Wie unsäglich herbe kannst Du sein! Ist hierbei denn davon die Rede? Deine Weigerung soll doch nur nicht hindernd eintreten, nichts hinausschieben!“

Cäcilie hatte sich gleichfalls aufgerichtet und lehnte nun mit herabgesunkenen Armen an der Wand.

Er sah das und fühlte, — es mußte doch tieferes sein, was sie so außer sich brachte. An sie herantreibend, sagte er mild, indem er sie wieder zu sich niederzog: „Müssen wir uns wirklich wehe thun? Fordere ich denn eine Ungereimtheit? Nun alles so weit gediehen ist, darfst Du mich nicht desavouiren — und —“

„O, mein Gott!“ unterbrach Cäcilie. „Schon eben nanntest Du mich herbe, — ich muß es aber noch mehr sein, weil eine Furcht in mir ist, eine Furcht, die nicht weicht! Wenn ich Deine Gründe nun auch begreife, Wilhelm! um unser reines, stilles Glück muß es gehen, anderes fände ich nicht. Du würdest unter all' der Unordnung — immerwährenden Proben, darunter würdest Du

„gräßt leiden, mir wohl noch Schuld daran geben, und ich vermöchte nichts zu ändern! So könnte es erst zu wirklichen Herbigkeiten — —“

„Das Herbste bliebe immer Deine Weigerung. Ich verspreche Dir, alles geduldig zu ertragen.“

Sie sah mit einem dunklen Blick zu ihm auf. „Und wenn es vorüber ist? Die Liebe zur Kunst ist kaum weniger mächtig als die andere Liebe, — noch einmal in den Kampf! Wohl sind wir unendlich glücklich, und doch zittere ich vor etwas; ist es vor Dir, vor — — mir?“

„Verständne ich recht? Du fürchtest die Sehnsucht nach dem alten Treiben, wenn Du erst wieder dabei gewesen bist! Und darunter sollte ich dann zu leiden haben? Nun, ich wage es daraufhin! Du hast jetzt doch zu lange die Wohlthat unseres in sich gesetzten, vornehmnen Lebens genossen, um Dich noch einmal in diese Misere, die jeden wahrhaften Glücks bar ist, zurückwünschen zu können. Im Gegenteil, ich hoffe, wenn noch in irgend einem Winkel Deines Herzens, wie es fast der Fall zu sein scheint, ein Rest der alten Liebe geschlummert hätte, der nun auch zu dem übrigen geht, wohin er gehört, — in die tiefste Vergangenheit.“

Cäcilie hatte sich abgewandt und vor sich nieder geschen. Als er schwieg, fielen kaum hörbar die Worte: „Also keine Rettung!“

„Rettung wovor? Du bist wie ein Kind!“ rief Norden, ungeduldig werdend.

„Schilt mich nicht!“ bat sie leise. „Und wenn ich mit dem, was Du jetzt bist, völlig zufrieden wäre? Wenn Du meinewegen lebenslang dasselbe bleiben könntest! Du wirst meinen thörichten Scherzen über die künftige Geheimräatin doch nicht Gewicht beilegen? Ich habe ja gar keinen Ehrgeiz. So lasz es auch Dir gleichgültig sein, wenn nun selbst eine gewisse Zurücksetzung eintrate, — was doch das äußerste wäre. Du bist jung, kannst warten, ein neuer Minister bringt Dich wieder vorwärts, oder die Jahre machen diese Bagatelle vergessen!“

„Nein, Cäcilie, fordere alles, nur das nicht!“ entgegnete Norden, trotzdem er Augenblicke lang mit sich gekämpft hatte. „Du sagst zwar, daß Du nicht könntenst, ich kann aber noch viel weniger! Meine Ehre ist gleichsam verpfändet, wollen wir selbst nur bleiben, was wir

find, stehen, wo wir stehen, dann müssen wir vorwärts. Müssen, Cilly, — und in solchem Fall hat sich das rechte Weib zu beugen. Ich nehme jede Folge auf mich, hörst Du, jede! Sogar wie voll Troß fordert es jetzt in mir, daß die Probe gemacht wird; Du siehst, ob dort noch Dein Heil sei, ob nicht allein hier in dem Hause, dessen Glanz und Glück Du bist. Und diese Probe fordert nicht der Übermut, einzige eine Liebe, die sich so stark weiß, daß sie allem gewachsen ist, und die Dein Herz kennt, Dein goldenes, getreues Herz, an das sie glaubt wie an sich selbst! Möchtest Du solchen Glauben täuschen? Nein, — nein! — Deine Hände bebten und zittern? Doch nur, weil Du Dich ergiebst? O, es kann nun nichts mehr in Dir sein, als der eine Gedanke — Valentine!“

Cäcilie nickte: „Ja, ich ergebe mich!“ Sie hatte das nicht weich oder hingerissen von seinem heißen Flehen gesagt, eher müde — in gebrochenem Willen.

Trotzdem stieß Norden einen Jubelruf aus und fuhr sie wiederholte in seiner stürmischen Weise; auch das duldet sie still, ohne dafür die Erwiderung eines einzigen Kusses zu finden.

#### IV.

Beinahe zwei Wochen waren vergangen, — somit der längere Teil der Zwischenzeit bis zur Aufführung, die am 18. September stattfinden sollte. Für Norden wie Cäcilie war diese Zeit nur eine angenehme gewesen, und der Rat bemerkte kaum, daß sich zu den alten Bekanntschaften neue hinzugefunden hatten. Die gewissermaßen strengen Grenzen, in denen sich nach seinem Wunsch der gesamte Verkehr des Hauses bewegte, waren eben noch nicht gelockert worden und nahmen die neu Hinzukommenden als einfachen, frischen Zufluß auf, der nirgends hin eine wirkliche Änderung nötig machte. Frau Barbe stand dem Küchendepartement in ihrer gewohnten „perfekten“ Art vor, Malvine hatte den größeren Teil der sonstigen oberen Hausgeschäfte bereitwillig auf sich genommen und lag denselben mit dem ganzen Feuer ihrer Jugend wie mit dem einer solchen ersten Verantwortlichkeit ob, — kurz, Norden vermisste höchstens einmal die geliebte Plauderstunde, wenn sich Cäcilie, von irgendeiner Probe erschöpft, gleich nach Tische in ihr Schlafzimmer zurückzog. Sie wußte ihn aber dadurch zu entschädigen, daß sie ihr Zusammensein des morgens verlängerte und sich dabei immer von einer Laune, einer Stimmung zeigte, wie er solche seit lange nicht mehr gekannt hatte. Und dazu brauchte sie sich durchaus nicht zu zwingen.

Nachdem die anfängliche Zaghastigkeit überwunden war, sie gleich bei der ersten Probe gefühlt hatte, daß hr noch alles geblieben, daß ihre Stimme nach wie vor as große Haus bis in den letzten Platz hinein füllte, a mitunter unwillkürlicher Beifall von Seiten der Kollegen wie des Orchesters ausbrach, da waren auch Mut und Freude von neuem bei ihr eingezogen und hatten all' ihre Bedenken vergessen machen. Als hätte sie nur Jahre lang gebundene Flügel gehabt, so kam es ihr schon bisweilen vor, ihr alter, beschwingter Sinn wachte von Tag zu Tag mehr auf, mit Entzücken empfand sie es, wieder in ihrem Element zu sein. Und Wilhelm hatte völlig unrecht, auch heute noch erschien die Welt der Bühne nicht glückverlassen, — vielmehr, was von höchstem Geistesgenuss auf Erden zu erringen war, das lebte und sprudelte dort in tausend Duellen. Steis von neuem mußte sie an jenes begeisterten Dichterwortes über öffentlichen Beifall denken — das hatte recht: Beifall ist berausender Aether, der nie übersättigt, und zahm — zahm erscheint alles sonstige Glück gegen das süße Gift dieses Duftes! — Dabei hatte sie noch nie ein größeres Ganzes gegeben, nur dann und wann Solfeggiens ins Theater geworfen oder eine einzelne Arie; was mußte ihr werden, wenn sie wirklich sang — erst spielte, wußte sie sich doch nicht weniger bedeutend als Schauspielerin! — Mit einer Art leisen Fiebers erwartete sie darum die erste Hauptprobe; denn bis jetzt waren bloß lauter Bruchstücke der Oper

studiert worden, da man das Werk zur Feier des Tages bis in jede Einzelheit hinein vollendet herausbringen wollte.

Endlich kam auch dieser Tag der ersten Gesamtprobe. Cäcilie hatte dazu eine gewähltere Toilette gemacht, that nun sehr eilig und wollte den Gatten mit einem leichten Schlag auf die Schulter als Adieu absindern; dieser, in feierlicherer Stimmung, sagte jedoch, ihre Hand festhaltend: „Nicht einmal einen guten Wunsch willst Du mitnehmen?“

„Folgt mir der nicht so wie so?“

„Ein Wunsch soll ausgesprochen, nicht nur gedacht werden.“

„Ach, Wünsche sind wie Träume, — Schäume! Selbst ist der Mann.“

Dabei nahm Cäcilie ihre unternehmendste Cherubinstellung an.

Norden lächelte gezwungen und sagte mit einem Seufzer: „Ja, wir hören es von allen Seiten, wie man den kleinsten Triller der Hospitantin bis in die Wolken hebt! Wäre man eine wirkliche Kollegin, — ob es nicht ein wenig lauer zuginge?“

„Du bist ein ganz abscheulicher Mann!“

„Wo man ist selbst mit sich zufrieden? Nichts verloren gegangen?“

Cäcilie schüttelte, ihn ernsthaft ansehend, den Kopf. „Ich denke — nein!“

„Und die übrigen Mitwirkenden? Bist Du mit denen auch zufrieden?“

„Bis auf Raoul — ganz! Es kann eine wunderbare Vorstellung werden.“

„Sieh — sieh! Wie lange hatte ich Euer „wunderbar“ nicht gehört.“

Sie drohte Norden scherhaft, dann rief sie: „O, noch eins! Bis jetzt hast Du nur Damen bei mir gesehen —“

„Und den Kapellmeister!“ fiel der Rat trocken ein.

„Ach, der!“

„Rechnet der nicht als Mann?“

„Gewiß! Aber ein Kapellmeister muß ja überall dabei sein, wer soll denn begleiten? Das ist nur ein Lehrer!“

„Und wer ist kein Lehrer?“

„Herr Koroff, Taube —“

„Die sollen hier mit Dir üben?“ Norden bekam seine Stirnfalte, die niemals von besonderer Laune sprach.

Frau Cäcilie rührte allerliebst die Schliern und sagte: „Wer hat es so gewollt?“

„Natürlich,“ erwiderte er rasch, „kann ich nichts dagegen haben, sobald es notwendig ist. Du wirst ja so lieb sein, diese Notwendigkeiten möglichst einzuschränken; denn namentlich Monsieur Koroff ist mit einer fatale Persönlichkeit. Seine Arroganz übersteigt jede erlaubte Tenor-Arroganz!“

„Da kann ich Dir eigentlich nicht recht geben; uns Damen gegenüber ist er die Rücksicht selbst und in seiner Art sogar fein.“

„Doch höchstens in seiner Art! Du solltest ihn im

Gaffo Merelli unter seinen Kollegen sehen oder gar hören, wie ich neulich leider das Vergnügen hatte, — Dir würde dies aufgeblähte Weise ebenso widerwärtig sein.“

„Du brauchst ihm garnicht zu begegnen, ich werde die betreffenden Proben stets aufs pünktlichste anmelden. Nötig sind sie aber, da er nicht sehr musikalisch ist, und es stets Mühe und Zeit kosten soll, ihm etwas vollständig beizubringen. Raoul hat er natürlich schon gesungen; doch sind wir diesmal verpflichtet worden, die hohe Versammlung auch nicht durch die kleinste Dissonanz zu verleben! Bis ihm das gelingen wird, ist noch manche Probe von nötzen. Dir wird es aber ebenfalls für mich schicklicher erscheinen, diese im eigenen Hause abzuhalten als drüber im nebenbei so zugigen Musiksaal?“

„Gewiß! Wenn er sich nur nicht hierher gewöhnt!“

„Du meinst — für später?“

Norden nickte.

„Das ist ja ganz in unsere Hand gegeben, obwohl er für die Musik-Abende eine sehr beachtenswerte Kraft —“

„Nein, — ich bitte Dich! Die Kraft wäre mir denn doch zu unsympathisch.“

„Wer wird so streng sein! Und um solcher bloßen Renommage halber?“

„Diese Leute geben sich freilich in fremder Gesellschaft auch häufig anders als gerade unter denen, über welche sie sich erhaben dünken!“

„So bist Du mein liebstes Männchen! Jetzt aber wirklich ade!“

Nach einem Händedruck schritt sie rasch der Thür zu. An derselben kehrte sie plötzlich um, und nochmals zum Gatten zurückeilend, stellte sie sich auf die Fußspitzen und flüsterte ihm ins Ohr: „Noch ein allerletztes! Wunderschön ist es, und ich weiß garnicht, um was ich mich geängstigt habe!“

Ehe der Rat eine Antwort fand, war sie verschwunden. Er trat ans Fenster, um ihr nachzusehen und noch wie gewöhnlich einen Gruß zu erhalten; sie vergaß ihn heute — trotz des Vorangegangenen. Die Blicke Nordens folgten ihr jedoch bis an die nächste Straßenecke.

Im Theater war die Probe bereits angegangen, und sie kam gerade zur Zeit, um sich von Nevers über die Scene zurückzuleiten zu lassen. Das Finale des zweiten Aktes, später im dritten das Duett mit Taube-Marcel ging wirklich tadellos, und nachdem ihr der Intendant sein Entzücken ausgesprochen hatte, schien auch der ältere Herr an sie herantreten zu wollen, den sie von Anfang an in der ersten Reihe des Parketts hatte sitzen sehen. Da die Probe aber sofort weiter ging, war derselbe, ohne sich ihr vorstellen zu lassen, wieder an seinen Platz zurückgekehrt.

Unwillkürlich mußte sie oft nach diesem einzigen Zuhörer hinsehen, der, obgleich seine Mienen fast unbeweglich blieben, eher kritisch als unbefangen zuzuhören schien. Gerade das regte sie auf und bestimmte sie, — ohne daß sie es sich eingestanden hätte, — in dem folgenden Duo des vierten Aktes die volle, ganze Valentine zu geben.



Während sie Klapsenden Herzens auf ein Sofa hinter den Kulissen zog, folgte ihr der Herr, welcher sie so viel beschäftigt hatte, und stellte sich ihr als Theater-Direktor Praeger vor, der, wie er fortfuhr, sie aufs höchste bewundere.

Cäcilie verneigte sich lächelnd.

„Ja, gnädige Frau!“ beteuerte der Direktor, indem er sich einen Stuhl heranzog. „Und ich bin, obwohl mich der Kapellmeister auf alles vorbereitet hatte, dennoch überrascht, wie sich Ihre Stimme — ich habe Sie blos einmal in Breslau gehört — all' ihren Timbre bewahrt hat! Dabei Ihre Koloratur, Ihr Spiel, — doch Lob ist eigentlich ganz gegen meinen Vorteil, so lassen Sie mich gleich auf das kommen, was mich hingeführt hat. Sie ahnen es nun bereits, nicht wahr, liebe gnädige Frau?“

Cäcilie sah ihn verwundert an und fragte: „Was sollte ich ahnen?“

„Dass Sie mir folgen müssen nach unserem gesangsfreudigen Danzig.“

„Danzig?“ rief sie freudig bewegt. „Sie sind — —“

„Ich habe das dortige Stadttheater übernommen.“

Cäcilien Überraschung war bereits verslogen, und sie sagte ruhig: „Aber wissen Sie denn nicht — —“

„Ich darf keine Entschuldigung gelten lassen! Meine dramatische Sängerin ist lebensgefährlich erkrankt, nehmen Sie ruhig an, — ich hatte es ganz Danzig versprochen, Sie um jeden Preis mitzubringen.“

„Das ist doch nur Scherz.“

„Den würde ich nicht wagen! Und da ich, wie Sie eben gehört haben, machlos in Ihren Händen bin, so bestimmen Sie selbst die Bedingungen Ihres Kontraktes. Sind dieselben für uns erschwingbar, so sind Sie im voraus gewährt.“

Frau Cäcilie wurde ernst und sagte mit dunklem Erröten: „Wenn das also kein Scherz ist, so muss ich Ihnen erwidern, dass ich seit drei Jahren verheiratet bin —“

„Schadet nichts!“

„In glücklichster Ehe lebe —“

„Glaube ich von ganzem Herzen, aber —“

„Und weder je daran gedacht habe noch daran denke, wieder zur Bühne zurückzukehren.“

„Das ist unmöglich!“

„Herr Direktor!“

„Sagen, beteuern, beschwören Sie es, wie Sie wollen! Wer so die Valentine singt und spielt, dem muss es geradezu das Herz brechen, dass er nicht mehr dabei sein darf.“

„Sie werden —“

„Ich werde nichts, angebetete Cilly Frank! — Noch kommen Sie nicht heran, bleiben wir sitzen! Ich bin ein alter Mann, der also sagen darf, wie es ihm da drinnen ist, ihm und allen.“ Sie war dennoch aufgestanden und stützte sich auf die Lehne des Sofas; der Direktor ergriff ihre herabhängende Hand und fuhr fort: „Könnten Sie es denn leugnen, dass Sie hier bei uns alles finden, was Ihnen das wahre Glück bedeutet, dass Ihre Kunst Sie nun wieder im Wachen wie im Traum geleitet, und Sie tausendmal bereit wären, Ihr Herzblut für sie hinzugeben?“

„Wenn das auch wäre —“

„Dann ist es Ihr eigenes Recht, ihr von neuem ganz zu gehören!“

„Niemals!“

„Ich sage — ja! weil Sie sich nur verirrt haben!“

„Nein! — Nein! Sie täuschen sich völlig! Mit klarstem Bewusstsein dessen, was ausgegeben werden musste, bin ich damals meinem Gatten gefolgt, — also keinerlei Verirrung. Und es ist mir alles geblieben, ich wäre die Un dankbarkeit selbst, — doch wozu noch darüber sprechen! Herzlichen Dank für Ihren gutgemeinten —“

„Ich will es noch nicht glauben!“ rief Praeger. „Auch ohne des ewigen, leisen Rufes der Heimat zu gedenken, die Kunst selbst, die allmächtige, muss zu mir stehen! Wen sie zu ihrem wahren Jünger erwählte, dem verleiht

sie auch die Kraft, das, was sich nicht fügen will, zu zerbrechen. Deuerste Frau, wie jede Größe nur durch unzählte Opfer zu erkaufen ist, so fordert auch der große Entschluß des Einzelnen sein Opfer, — dann aber —“

„Nochmals besten Dank! Ich glaube, man sucht mich, — leben Sie wohl!“ Damit eilte Cäcilie der Bühne zu.

Direktor Praeger sah ihr mit warmem Blick nach und sagte still vor sich hin: „Noch manches wird zu überwinden sein, folgen aber — thust Du mit doch!“

(Fortsetzung folgt.)

## Humoristisches.

Was Du nicht willst. „Wie liebenswürdig, dass Du meiner Einladung nachkommen, mich zu besuchen! Ich wollte erst zu Dir, mein Märchen aber behauptete, es sei ein Wetter, dass man keinen Hund hinausjagen möchte! Darum habe ich Dich zu mir bitten lassen!“

Schulbuben-Logik. „Gehst Du gerne in die Schule, Audi?“

— „Aber Papa, in die Schule geht nicht einmal unser Lehrer gern!“

Ein Unterschied. Vorsitzender des Berliner Schöffengerichts zum Zeugen: „Sagen Sie einmal, Zeuge Kulide, wie weit ist es von Ihrer Wohnung bis zu der Destillation, in der die Schlägerei stattgefunden hat? Wie viel Zeit brauchen Sie zu dem Wege?“ — Kulide, nach einer nachdenklichen Pause: „Wie meinen das, Herr Gerichtshof; wenn ich hingehe oder wenn ich heimkomme?“

Ein Anzustredener. Das „Neue Wiener Tageblatt“ berichtet: Wilhelm Nieder, ein unverbaubarlicher Bagant, stand neuerlich als Häfling vor dem Bezirksgericht Alsergrund unter der Anklage der Übertretung des Bagabundengesetzes, deren er auch geständig war. Das Urteil lautete auf vierzehn Tage strengen Arrests. Richter: „Sind Sie mit der Strafe zufrieden?“ — Angeklagter: „Nein!“ — Richter: „Dann können Sie von dem Rechtsmittel der Berufung Gebrauch machen.“ — Angeklagter: „Nein! Ich verlange den Tod durch Erschießen!“ . . . Sprach's und ging salbblütig in die Zelle ab.

Theorie und Praxis. Professorin: „Ich möchte die Kinder schon ordentlich erziehen, aber mein Mann verwöhnt sie so, dass sie rein verwahrlosen.“ — Freundin: „Welches Kolleg liest dein Mann jetzt?“ — Professorin: „Pädagogik.“

Die verkannte Wärmlasche. Erster Bauer: Weshalb lehrst du doch gar nicht mehr in der goldenen Krone ein, wenn du in die Stadt fährst? — Zweiter Bauer: Wie, bei dem betrügerischen Voll? Wie ich letzthin im Winter da logierte, machten sie sich groß und gaben mir 'ne Flasche mit ins Bett; und was war drin, als ich sie oben offen machte? — Nichts als — warmes Wasser.

Beim Mittagessen. Hausfrau: „Macht Sie unser Gesprächsthema gähnen, mein lieber Rittmeister?“ — Rittmeister: „Wo denken Sie hin, meine Gnädigste! Das kommt nur vom leeren Magen.“

## Vexier-Bild.



Wo ist der Wanderer?

Nachdruck aus dem Inhalte dieses Blattes verboten.  
Gesetz vom 11. April 1870.

Redaktion, Druck und Verlag von B. Angerstein, Wilsdruff.